

Das Phantom des Louvre

Kriminalkomödie

von André Kannstein

Nach Motiven des Romans von Arthur Bernède



© 2010, Gustav Kiepenheuer Bühnenvertriebs-GmbH
Alle Rechte vorbehalten.

Sämtliche Rechte der öffentlichen Wiedergabe (u.a. Aufführungsrecht, Vortragsrecht, Recht der öffentlichen Zugänglichmachung und Senderecht) können ausschließlich von Kiepenheuer erworben werden und bedürfen der ausdrücklichen vorherigen schriftlichen Zustimmung.

Der Text des Bühnenwerkes wird Bühnen/Veranstaltern ausschließlich für Zwecke der Aufführung nach Maßgabe des jeweiligen Aufführungsvertrages zur Verfügung gestellt (Manuskript bzw. pdf-Datei). Jede darüber hinausgehende Verwertung des Textes des Bühnenwerkes bedarf der ausdrücklichen vorherigen Zustimmung durch Kiepenheuer. Das gilt insbesondere für dessen Vervielfältigung, Verbreitung, elektronische Verarbeitung, Übermittlung an Dritte und Speicherung über die Laufzeit des Aufführungsvertrages hinaus. Die vorstehenden Sätze gelten entsprechend, wenn Bühnen/Veranstaltern der Text des Bühnenwerkes ohne vorherigen Abschluss eines Aufführungsvertrages zur Ansicht zur Verfügung gestellt wird. Weitere Einzelheiten richten sich nach den zwischen Bühnen/Veranstaltern und Kiepenheuer getroffenen Vereinbarungen.

Der Text des Bühnenwerkes gilt bis zum Tage der deutschsprachigen Erstaufführung als nicht veröffentlicht im Sinne des Urheberrechtsgesetzes. Es ist vor diesem Zeitpunkt nicht gestattet, das Bühnenwerk im Ganzen oder in Teilen oder seinem Inhalt nach der Öffentlichkeit mitzuteilen oder sich mit dem Bühnenwerk öffentlich auseinander zu setzen.

Nicht von Kiepenheuer genehmigte Verwertungen verletzen das Urheberrecht und können zivilrechtliche und ggf. auch strafrechtliche Folgen nach sich ziehen.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an

GUSTAV KIEPENHEUER BÜHNENVERTRIEBS-GmbH
Schweinfurthstr. 60, D-14195 Berlin (Dahlem)
Telefon (030) 8 97 18 40, Telefax (030) 8 23 39 11
info@kiepenheuer-medien.de
www.kiepenheuer-medien.de

Personen
(3 D, 6 H)

Jacques Bellegarde, Journalist
Chantecoq, berühmter Detektiv
Colette, seine Tochter, Archäologin
Simone Desroches, Bellegardes Freundin
Elsa Bergen, deren Freundin, Schriftstellerin
Kiki de Montparnasse, Model und Sängerin
Aristide Cliquot, Direktor des Louvre
Ménardier, Inspektor
Renenutet, ägyptische Prinzessin
Matisse, Aufseher im Louvre
Seurat, Aufseher im Louvre
Kellner

und... Belphégor

Colette, Kiki de Montparnasse und Renenutet, sowie Simone Desroches und Belphégor können jeweils von derselben Schauspielerin gespielt werden. Weitere Doppelbesetzungen sind möglich und gewollt.

Ort der Handlung ist das Paris der zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts.

1. Akt

1. Szene

Der alte Louvre. Im Vordergrund die Venus von Milo. Dahinter der Eingang zum „Saal der Heidnischen Götter“ mit der Statue Belphégors.

Es ist Nacht. Paris schläft. Durch ein Fenster fällt Mondschein.

Langsam, wie schwebend, gleitet das Phantom am Übergang zum nächsten Saal vorbei.

Von rechts kommt Matisse, ein Museumsaufseher. In der linken Hand trägt er einen Lappen, in der rechten einen Eimer mit Wasser. Er kniet vor der Venus von Milo nieder und beginnt, sie voller Hingabe zu waschen. Als er bei den Brüsten angekommen ist, tritt Seurat, sein Kollege, hinzu.

Seurat: Matisse, ich habe es geahnt! Du kannst es nicht lassen!

Matisse: Wie oft soll ich dir noch sagen, Seurat, ich möchte nicht gestört werden! Nicht bei dieser filigranen Arbeit.

Seurat: Arbeit? Triebbefriedigung nenne ich das. Weiß deine Frau davon? Wann hast du die das letzte Mal geküsst?

Matisse: Ich küsse nicht, ich reinige. Und Annabelle bekommt ihren Kuss. Jedes Jahr zum Geburtstag.

Seurat: Und dir sollte sie einen Tritt geben. Deodorierst du ihr auch die nicht vorhandenen Achselhöhlen? In ihrem Alter kann auch Feuchtigkeitscreme nicht schaden.

Matisse: Ich reinige sie von den Blicken täglicher Begierde. Ist dir aufgefallen, wie sie von den männlichen Besuchern – und natürlich auch einigen weiblichen – betrachtet wird? Schmutzige Blicke sind das, begehrlische. Und die wasche ich ab.

Seurat: Und weil die meisten auf Poansatz und Brüste starren, unterziehst du diese Stellen einer Spezialreinigung. Ich sage dir, Matisse: Seit du dich um die Venus von Milo kümmerst, ist ihre Körbchengröße auf A geschrumpft. Und ihr Hintern verkleinert sich mit deiner Dienstzeit. Lass an der Frau noch was dran. Ist eh schon nicht mehr viel übrig von ihr.

Matisse: Sei still! Hol lieber noch einen Eimer frisches Wasser. Und bring den Roten mit, ein Gläschen wird mir gut tun.

Er drückt Seurat den Eimer in die Hand. Seurat geht seufzend ab. Versonnen wischt er weiter.

Matisse: Ach, mein Liebling, was haben sie nur mit dir gemacht. Wie gern spürte ich deine Hand auf meiner Wange, deine Stimme in meinem Ohr. *(Er schaut sich kurz um und kontrolliert, ob er tatsächlich allein ist. Dann öffnet er mittels*

eines Druckknopfs den Chiton der Venus von Milo.) Und nun die Schenkelchen, die zarten. Die sonst keiner sieht.

Ein Geräusch.

Matisse: Seurat? Bist du's? *(Keine Antwort.)* Hallo, Seurat? Nun sag schon was! *(Erneut ein Geräusch. Es kommt aus dem „Saal der Heidnischen Götter“.)* Ist da wer? *(Matisse erhebt sich und geht auf die Statue Belphégors zu. Er zieht seine Dienstwaffe. Plötzlich ist er verschwunden.)*

Seurat kommt zurück.

Seurat: Da hast du Wasser! Und deinen Rotwein. Wohl bekomm's! *(Er sucht Matisse.)* Wo steckst du? Gehst du schon fremd? Hast dir eine mit zwei Armen genehmigt, was. Eine von den heidnischen Göttinnen. Matisse, sag ein Wort!

Plötzlich ein Schrei. Ein Schuss.

Seurat: Matisse! Um Himmels Willen! Wo bist du?

Er stellt die Rotweinflasche neben die Venus von Milo und läuft in den „Saal der Heidnischen Götter“. Erneut ein Schuss.

Seurat: Hilfe! Hilfe!

Nach einem Augenblick der Stille kehrt Seurat zurück. In der Hand hält er eine Waffe.

Seurat: Er ist tot. Mein Gott, er ist tot. Das Phantom hat ihn getötet! *(Er eilt von der Bühne, um Alarm zu geben.)*

Sirenenton.

2. Szene

Derselbe Raum. Seurat, dazu Inspektor Ménardier, Direktor Cliquot, Chantecoq und Bellegarde.

Seurat: Monsieur le Directeur, ich bin mir sicher – es war das Phantom! Ich habe es gesehen. Der arme Matisse!

Cliquot: Nun beruhigen Sie sich, Seurat. Ich höre immerzu Phantom. Phantom, Phantom, Phantom. *(Er bemerkt die Flasche, die noch immer am Fuße der Venus von Milo steht.)* Was ist denn das? Eine Flasche. Da kann der Geist nicht weit sein, was, Seurat. *(Seurat schweigt.)* So antworten Sie doch! Geben Sie zu: Sie haben wieder getrunken. Mehr als üblich. Und plötzlich sahen Sie ein Phantom.

Seurat: Nein, Monsieur le Directeur. Ich habe nicht getrunken. Matisse, er brauchte seinen halben Liter. Ich nicht. Aber ich habe es trotzdem gesehen. Da hinten, im Saal der „Heidnischen Götter“.

Cliquot: Und wie hat es ausgesehen, dein Gespenst?

Seurat: Schwarz war es. Schwarz wie die Nacht. Und es schwebte über dem Boden.

Cliquot: Und plötzlich war es verschwunden. Einfach so?

Seurat: Ja, es verschwand. Oder vielmehr – ich verschwand. Und gab Alarm.

Ménardier: Verzeihen Sie, Monsieur le Directeur, lassen mich mit dem Mann sprechen. *(zu Seurat)* Ich bin Inspektor Ménardier von der Pariser Polizei. Und diese beiden Herren sind Monsieur Chantecoq, dessen Namen Sie gewiss aus der Zeitung kennen –

Seurat: Chantecoq? Der berühmte Detektiv? Haben Sie nicht den Golfplatz-Mörder zur Strecke gebracht?

Chantecoq: Nein, das war Hercule Poirot, mein belgischer Kollege.

Seurat: Belgier, ich dachte immer, er sei Franzose?

Chantecoq: Daher wünsche ich auch nicht, mit ihm verwechselt zu werden. Mich kennt man, weil ich das Phantom der Oper zur Strecke brachte. Nun ja, fast.

Seurat: Diese Stadt ist voller Phantome. Wie gut, dass Sie da sind.

Ménardier: Und dies, Seurat, ist Monsieur Bellegarde. Er ist Journalist und schreibt für den „Petit Parisien“.

Seurat: Dann schreiben Sie, das Phantom ist wieder da. Ein schwarzes Monster, ein Todesengel.

Ménardier: Genau dies wird Monsieur Bellegarde nicht tun. Monsieur Bellegarde ist hier, um über Tatsachen zu schreiben. Nicht über irgendwelche Hirngespinnste.

Seurat: Aber ich habe es gesehen.

Ménardier: Nun mal der Reihe nach, Seurat. Auch wir wissen von dem Gerücht, dass es neuerdings in unserem schönen Louvre spuken soll. Ihr Kollege Matisse hat schon früher von bestimmten Erscheinungen berichtet und damit einen anfälligen Teil der Pariser Bevölkerung zu interessieren gewusst. Aber nun ist er tot und der Spaß hat ein Ende. Also: Was ist passiert?

Seurat: Es war ein ganz normaler Abend. Matisse hat die Venus von Milo gewaschen und mich gebeten, ihm den Rotwein zu holen.

Cliquot: Er hat was? Das nennen Sie einen ganz normalen Abend?

Seurat: Es war Freitag, Monsieur le Directeur. Freitag ist Badetag, pflegte er zu sagen.

Cliquot tritt zur Statue.

Cliquot: Mein Gott, wie sie glänzt. Hat er sie auch eingecremt?

Ménardier: Monsieur le Directeur, bitte lassen Sie den Mann reden. Seurat, ich höre.

Seurat: Ich kam also mit dem Rotwein und frischem Wasser zurück, aber er war nicht mehr da. Ich rief ihn. Matisse, wo bist du, rief ich. Aber er antwortete nicht. Dann hörte ich einen Schuss. Und einen zweiten. Von da drüben, aus dem Saal der „Heidnischen Götter“. Ich lief hin und da lag er ausgestreckt am Boden. Und das Phantom schwebte über ihm.

Ménardier: Warum haben Sie nicht geschossen?

Seurat: Ich wollte ja. Ich hatte meine Waffe schon gezogen. Aber da war es schon wieder weg. Verschwunden.

Ménardier: Sie wollen mir damit also zu verstehen geben, dass nicht Sie, sondern das Phantom den armen Matisse erschossen hat?

Seurat: Natürlich. Warum sollte ich meinen Kollegen erschießen?

Ménardier: Weil Sie ihn nicht mochten. Oder zuviel Rotwein getrunken hatten. Vielleicht lieben Sie seine Frau. Motive gibt es immer.

Seurat: Ich und Annabelle. Wo denken Sie hin? Ich bin doch nicht von allen guten Geistern verlassen.

Ménardier: Na, immerhin kennen Sie den Namen seiner Frau.

Seurat: Ich habe ihn nicht erschossen, das müssen Sie mir glauben.

Ménardier: Solange Sie mir etwas von einem Phantom erzählen, fällt mir das schwer.

- Seurat: Dann fragen Sie Monsieur Chantecoq, er hat das Phantom der Oper gestellt, nicht wahr, Monsieur Chantecoq?
- Chantecoq: Chantecoq, mein Lieber. Chantecoq. In Amerika mögen die Polizisten singen, in Frankreich sind es die Hähne.
- Ménardier: Das habe ich jetzt nicht verstanden.
- Chantecoq: Es war auch nicht wichtig, Monsieur le Inspecteur. *(zu Seurat)* Sie müssen wissen, lieber Seurat, das Phantom der Oper war ein ganz normaler Mensch. Ein unglücklicher Mensch, aber letztlich ein Mensch wie Sie und ich. Was Sie jedoch beschreiben, grenzt an etwas Überirdisches, an ein Wesen, das nicht aus Fleisch und Blut ist.
- Seurat: Genau so ist es, Monsieur Chantecoq. Es schwebte.
- Chantecoq: Schauen Sie, in Momenten höchster Not, können uns manchmal die Pferde durchgehen. Will sagen, wir sehen Dinge, die wir bei Tageslicht viel nüchterner zur Kenntnis nehmen würden.
- Seurat: Aber ich habe nichts getrunken. Matisse, ja, der schon. Aber ich nicht.
- Chantecoq: Könnte es nicht auch ein Mensch in Verkleidung gewesen sein? Dann kämen wir der Sache etwas näher. Ich bin nämlich einem gerissenen Dieb auf der Spur, der in den unglaublichsten Kostümen die Museen von Venedig bis Madrid unsicher macht.
- Seurat: Ein einfacher Dieb? Das glaube ich nicht. Ist denn etwas verschwunden, Monsieur le Directeur?
- Cliquot: Seit diese Gerüchte mit dem Phantom aufgekommen sind, ist nichts verschwunden. Darum habe ich ja auch nichts weiter unternommen. Ich wollte diesem Unsinn keinen Glauben schenken.

Unterdessen hat sich Jacques Bellegarde in den Räumen umgeschaut. Er kommt zurück.

- Bellegarde: Dieser Teil des Louvre ist einer der ältesten. Es könnte geheime Gänge geben.
- Chantecoq: Durch die man eins, zwei, drei verschwinden könnte.
- Bellegarde: Wenn man sie kennt. Gibt es Pläne? Vielleicht sogar alte Pläne? Aus der Entstehungszeit?
- Cliquot: Das sind Legenden, Messieurs! Glauben Sie wirklich an Steine, die man verschieben kann? An Gänge, in denen alte Skelette lungern?
- Chantecoq: Wir sollten nichts ausschließen. Sonst tischt uns Monsieur Bellegarde in seinem „Petit Parisien“ morgen die schönsten Geschichten auf. Aus welcher Quelle haben Sie eigentlich ihre Informationen über das Phantom bezogen?

Bellegarde: Matisse war zu mir gekommen. Er brauchte Geld, bot mir die Story an und ich griff zu. Dass er nun tot ist, tut mit Leid. Es muss also etwas dran sein, an dem von ihm beschriebenen Phantom.

Ménardier: Messieurs, ich unterbreche ihre Spekulationen nur ungern. Aber zunächst habe ich davon auszugehen, dass Matisse von Seurat erschossen wurde. Erst wenn das Gegenteil bewiesen ist, will ich anfangen, an ein Phantom zu glauben.

Bellegarde: Also gut, erst die Fakten. Solange werde ich nichts schreiben. Wie lange wird es dauern, bis Sie ihre Untersuchungen abgeschlossen haben?

Ménardier: Bis zum Mittag müssten wir die Waffen und die Projektile untersucht haben. Dann wird Seurats Schuld oder Unschuld fest stehen.

Seurat: Und was passiert bis dahin mit mir?

Chantecoq: Ich fürchte, Sie kommen vom Louvre in eine Art Bastille. Aber keine Sorge, lieber Seurat, ich bin von ihrer Unschuld überzeugt und werde alles daran setzen, diese Bastille zu stürmen.

Ménardier: Messieurs, die Arbeit ruft. Ich empfehle mich. Seurat!

Ménardier führt den armen Seurat ab.

Chantecoq: Und was macht ein junger Mann wie Sie mit einer angebrochenen Nacht wie dieser?

Bellegarde: Er macht sich seine Gedanken, Monsieur Chantecoq, oder er stürzt sich in das Pariser Nachtleben und sucht Zerstreuung.

Chantecoq: Sollten Sie sich für Zweiteres entscheiden, so würde ich Ihnen gern Gesellschaft leisten.

Bellegarde: Mon plaisir, Monsieur. Machen wir das Rive gauche unsicher! Auf nach Montparnasse! Au revoir, Monsieur le Directeur.

Cliquot nickt den beiden zu und bleibt allein zurück. Er betrachtet die Venus von Milo. Holt ein Taschentuch aus seiner Jackentasche, spuckt darauf und wischt der Statue mit gleicher Hingabe wie Matisse über den Busen. Auch er verlässt den Saal.

Es wird dunkel. Im Hintergrund erscheint Belphégor, das Phantom. Er stellt sich vor die Statue seines Namensvetters. Lichteffekte. Blackout.